

Alles, was ich dort erlernte, war für mich von größter Bedeutung. Ich habe schon in der kurzen Zeit nach meiner Rückkehr bei Anwendung der erlernten Verkaufsmethoden feststellen können, daß ein sicherer Erfolg nicht ausbleibt. Ich wünsche, daß alle Kollegen Ihre Kurse besuchen, um zu erlernen, wie man für den Daseinskampf gerüstet sein muß."

Ein weiterer Beweis dafür, daß in diesen Kursen Wertvolles geboten wird, ist der, daß Uhrmacher, die daran teilgenommen hatten, für die nächsten Kurse Frau oder Tochter anmeldeten. In manchen Fällen hat eine Uhrmacherfamilie zwei bis drei Kurse der Verkaufsberatung besucht.

Auch liegen viele Bestätigungen vor, daß das Geschäft, nachdem die in dem Kursus gelernten Methoden angewendet wurden, eine wesentliche Besserung erfahren hat. Solche Gelegenheiten soll man nicht unbenußt vorübergehen lassen. Vom 27. Juni bis 2. Juli findet wieder ein Kursus im Ostseebad Bollenhagen statt. Der Kursus ist als Ferienkursus gedacht und dient zugleich der Erholung. Melden Sie sich sogleich bei der Verkaufsberatung für den Deutschen Uhrenfachhandel, Halle (Saale), Königstraße 84, an. (VI 1/77) E. Raufenberg.

Schmuckarbeiten in Edelmetall. Eine Ausstellung der Berliner Staatlichen Museen. Wie bereits in Nr. 20 der UHRMACHERKUNST kurz erwähnt, wurde im Alten Museum zu Berlin Anfang Mai eine Ausstellung eröffnet, die sich mit ausgewählten Schmuckarbeiten aus verschiedenen Abteilungen der Staatlichen Museen befaßt. Es sind Originalwerke der Goldschmiedekunst aus den verschiedenen Zeiten und Ländern, die augenscheinlich die verschiedenen Zeitepochen und ihre Kunstrichtungen zeigen. Hierbei können wir auch die Beziehungen der einzelnen Epochen untereinander, die sich durch Überlieferungen herausbildeten, feststellen. Die ganze Sammlung besteht nur aus Funden der sogenannten alten Welt und zeigt uns deutlich, wie schon im Altertum und Mittelalter die Goldschmiedekunst auf der Höhe war. Der 132 Seiten starke Führer durch die Ausstellung gibt gerade auf dem Gebiete der technischen Herstellungsfrage eine umfassende und vielsagende Beschreibung. Das von dem Direktor der Staatlichen Museen, Prof. Dr. R. Zahn, herausgegebene Vorwort befaßt sich in der Hauptsache mit den technischen Arbeiten und Mitteln, die die Goldschmiede des Altertums anwandten, um ihre Erzeugnisse fertigzustellen. Hier wird erklärt, wie bereits in der klassischen Zeit die Griechen Filigran- und Granulationsarbeiten in der schönsten Vollkommenheit fertigstellten, wobei sie sich des Edelmetalles in der Form von gekörntem Draht bedienten. Zuerst wurden diese Arbeiten mit dem Grunde durch Hartlötlung verbunden. In der griechischen Goldschmiedekunst schweißte man die Arbeiten einfach auf die Unterlagen auf, was eine mühsame und sehr sorgfältige Arbeit voraussetzt.

Natürlich ist es unmöglich, im Rahmen dieses Artikels auch nur die hauptsächlichsten Werke der Ausstellung zu behandeln. Es muß daher genügen, wenn wir hier einige wenige Goldschmiedearbeiten aus der Fülle herausgreifen, um an ihnen die Arbeitsleistung und Herstellungsweise, die im Altertum angewandt wurde, zu zeigen. Aus der griechischen Frühzeit stammen Schatzfunde der Schliemann-Sammlung. Hier handelt es sich um den Schatz des Priamos, der aus der zweiten und dritten Ansiedlung von Troja um 2000 v. Chr. stammt. Es sind zumeist Ohringe und Schmucknadeln, die aus gehämmertem Blech, glattem Edelmetalldraht und Granulationskügelchen hergestellt sind. Die Teile sind durch Lötung verbunden. Aus dem Schatzfund der frühen römischen Kaiserzeit aus dem Sabinergebirge stammt eine große Menge Armschmuck. Als Motiv wird hier fast immer die Schlange verwandt, deren Kopf in freier Arbeit und mit eingehender Ziselierung hergestellt ist. Die Augen werden durch grüne Glasperlen gekennzeichnet. Bei den Arbeiten der klassischen griechischen Zeit beginnt mit dem Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. der Geschmack sich der Verbindung von bunten Steinen mit Gold zuzuneigen. Bei den etruskischen Arbeiten wird schon in der frühen Zeit eine große Meisterschaft in der Technik bewiesen. Sie verwandten hauptsächlich in kräftigen Wellen und Schleifen gebogenen Draht, der mit anderen Drähten verbunden wie eine Spitzenarbeit wirkt. Sie bedienten sich der Granulation zur Herstellung feiner Kugelreihen. Bei den Etruskern spielt schon ein gewisser Gegensatz zwischen glänzenden und matten Arbeiten eine Rolle. Die Formen der Arbeiten sind nicht nur aus eigener Initiative entstanden, sondern lehnen sich bereits an orientalische und auch griechische Vorbilder an. Aber nicht nur griechische und römische Arbeiten finden wir in dieser Ausstellung, sondern auch die deutsche Goldschmiedekunst ist mit vielen schönen Arbeiten vertreten. Das Tragen von Gold- und Silberschmuck findet man in früheren Zeiten nur im niederdeutschen Gebiet der Nordseeküste, Westfalens und Hannovers und in den oberdeutschen Gebieten Oberbayerns, Schwabens und des südlichen Badens. Die anderen Landstrecken kannten als Schmuck hauptsächlich Stickereien, Bänder und Spitzen.

Bei diesen Arbeiten sei vor allem der Schmuck der Kaiserin Gisela, der Gemahlin Konrads II., erwähnt, der in Mainz im

Jahre 1880 gefunden wurde und als Leihgabe des Deutschen Museums auf der Ausstellung ist. Zuerst ein Brustschmuck, der aus einem Neß von Goldketten besteht. An den Verbindungspunkten sind Edelsteine, Perlen und antike Gemmen angebracht. Der Brustschmuck ist auf Stoff aufgenäht, er wurde als senkrechte streifenförmige Gewandzier getragen. Neun goldene Fingerringe gehören diesem Funde an, von denen die größeren wahrscheinlich über dem Handschuh getragen wurden. Unter diesen Ringen befindet sich auch eine Goldmünze des Kaisers Aurelian (270—275 n. Chr.). Erwähnt sei noch aus demselben Funde ein großer runder Brustschmuck aus Filigran, Zellen-schmelz mit Belag von Steinen und Perlen. Die Blechunterlage des Filigrans ist größtenteils wieder ausgeschnitten. Der Schmuck besteht aus drei konzentrischen Zonen, die äußere Zone aus 16 kreisrunden Filigrangehäusen und 16 kleinen runden Filigranförmchen, die in die äußeren Zwickel eingefügt sind. In dieser äußeren Zone befindet sich auch Schmuck von Amethysten, Bergkristall und Perlen. Die mittlere Zone besteht aus acht flachen Rundbögen, bei denen unter jedem Bogen ein Stein in Krausenfassung angebracht ist. In den Zwickeln sitzen kleinere Steine und Perlen. Die dritte Zone wird durch ein Zellen-schmelzband gebildet. Auf der Rückseite befindet sich Scharnier und Ose für die Nadel. Interessant sind weiterhin auch die goldenen Ordens- und Gesellschaftsketten und andere Schmuckstücke, die 1910 in den Gräbern der Dresdener Sophienkirche gefunden wurden. Es handelt sich hierbei um Arbeiten Dresdener Goldschmiede aus der Zeit um 1600. Hierunter befindet sich das Kleinod der Kette des „Ordens der goldenen Gesellschaft in Sachsen“, die im Jahre 1589 vom Kurfürsten Christian I. von Sachsen gegründet wurde. Im Mittelfeld sehen wir ein kreuzweise von Pfeil und Schwert durchbohrtes rot emailiertes Herz. Darauf eine Figur mit Kreuz und Geseßestafeln, zur Seite ein Kelch. Das Herz wird umrahmt von einem Goldband mit der Aufschrift VIRTUTIS AMORE 1598. Darum befindet sich ein zweites Band mit der Aufschrift: QUI PERSEVERAVIT USQUE AD FINEM, SALVUS ERIT. Weiterhin ist auch eine Kette des „Ordens der Gesellschaft des Herzogs Casimir von Sachsen-Coburg“ (1564—1633) in dieser Sammlung. Sie wird aus Kettengliedern mit den Initialen J. C. gebildet. Der Anhänger zeigt ein rot emailiertes Herz, über dem eine Krone zu sehen ist. Ein Spruchband umrahmt das Herz, auf dem zu lesen ist: THU RECHT UND SCHEU NIEMANT. Alles in allem kann man sagen, daß diese Ausstellung einen schönen Einblick in die große Kunst der Goldschmiede früherer Zeiten gibt. (VI 1/67) Kurt Felgentreff.

Aus der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. In der Vollziehung der Handelskammer Pforzheim wurde das Ergebnis einer Rundfrage bekanntgegeben, welche die Beschäftigung in der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie feststellen sollte. Die Beschäftigung betrug danach im November 1928 in der Lohnwoche vom 17. bis 23. November bei den 522 Firmen, die geantwortet haben, 21563 Arbeiter mit 1091075 Arbeitsstunden. Sie sank bis zum November 1931 in der Lohnwoche vom 14. bis 20. November auf 16109 Arbeiter mit 627945 Arbeitsstunden und bis zum April 1932 in der Lohnwoche vom 9. bis 15. April auf 12347 Arbeiter mit 384441 Arbeitsstunden. Setzt man die Beschäftigung von 1928 = 100%, so sank die Zahl der Belegschaft auf 75 bzw. 57% und die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden auf 57 bzw. 35%. Mit anderen Worten: Gegenüber einer normalen Belegschaft im Jahre 1928 mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 51 Stunden betrug die Belegschaft im April 1932 nur noch 57% bei einer wöchentlichen Arbeitsleistung von im Durchschnitt 31 Stunden. Hervorgehoben sei an dieser Statistik, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter sehr viel weniger abgenommen hat als die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, daß also die Pforzheimer Arbeitgeber nicht wie die meisten anderen Industrien in großem Umfang die Lasten einer Kurzarbeit auf sich genommen und so viele Leute im Betrieb gehalten haben, als nur irgend möglich war.

Dann beschäftigte sich auf eine Anfrage aus Erfurt die Handelskammer mit der Frage der Saison- und Inventurausverkäufe in der Bijouteriebranche. Dazu wird folgendes im Sitzungsbericht gesagt: Es besteht heute noch wie vor Jahren die Ansicht, die Abhaltung von Saison- und Inventurausverkäufen sei auch in der Edelmetall- und Schmuckwarenbranche, abgesehen von Bestecken, notwendig. Immer mehr werden auch unsere Waren der Mode unterworfen und veralten deshalb außerordentlich schnell. Unter diesen Umständen sind Inventur- und Saisonausverkäufe dringend notwendig. Sie geben die Möglichkeit, veraltete Waren loszuwerden, schützen den Juwelier davor, sein eigenes Vermögen zu überschätzen, und geben Raum und Mittel frei für das, was das Publikum verlangt. (VI 1/66)

Das Handwerk zur Kabinettsumbildung. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat am 1. Juni nachstehendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gesandt:

Die Absicht des Herrn Reichspräsidenten, die ungeheuren Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft durch die Bildung